

lebt haben. Und dies etwas magere Ergebnis läßt sich vielleicht, so ist wohl die Rechnung der Dresdner Regierung und ihres Leipziger Vertreters Nylan, noch etwas aufbessern; wenn man das Ständrecht aufrecht hält und ausnimmt bis zum Wahltag. Der soll am 15. Juni sein, und daß man die Wahlbewegung, die also in diesen Tagen einsetzen muß, von den Fesseln des Ständrechts befreien will, davon verläutet bis jetzt noch nichts.

Wie aber dieses Ständrecht ausgeht wird, in welchem Geiste, davon gibt eine Rede Zeugnis, die General Raeder in einer Studentenversammlung gehalten hat, die für den Eintritt der Akademiker in das Zeitfreiwilligen-Bataillon Leipzig werben sollte. Ganz im Stile unserer gegenrevolutionären Parteei heißt es da — nach dem Bericht der in diesem Falle gewiß unerbüchlichen „Leipziger Neuest. Nachr.“: „Das ruhmreiche Meer sei von der Heimat aus in heimlicher Mauthausarbeit unterminiert, von der Heimat hinterücks überfallen und durch Dolchschläge schwer verwundet worden.“ Dieser eine Satz zeigt den Mann, zeigt die Anbahnung, aus der heraus man handelt, und wenn das noch nicht genügen sollte, den kann der weitere Fortgang der Rede über die Meinung des Herrn Generals aufklären, der eine der besten Stützen der Regierung Scheidemann-Roske ist. Denn die ganzen weiteren Ausführungen sind eine Gegenüberstellung von Bürgertum und Arbeiter-schaft, und ganz offen wird zum Schluß das Bürgertum aufgefordert, manhaft aufzutreten und sich selber zu schützen gegen diejenigen, die es bedrücken. —

Wenn das nicht die Sprache der Gegenrevolution ist, dann gibt es keine. Und als der Besorger der „Leipziger Volkszeitung“ jüngst einen Hinweis auf die Gefahr der Gegenrevolution strich, setzte er erklärend die Randbemerkung dazu: Es gibt gar keine Gegenrevolutionäre.

Und wer's nicht glaubt, zahlt einen Laler an die Kasse der Nosketruppen. Sie nimmt Spenden gerne an — die Leipziger Kapitalisten lassen sich nicht lumpen und zahlen je nachdem einige hundert oder tausend Mark. Sie wissen warum, und die Leipziger Arbeiter, die bei ihren Lohnkämpfen sehr plötzlich einen weit stärkeren Widerstand als jemals seit der Revolution verspüren, die sich stellenweise schon gegen Lohnreduzierungsgeflüste und Larisbrüche wehren müssen, die wissen es auch. Aber sie sind deshalb nicht weniger entschlossen, ihr volles Recht zu erkämpfen, und sie werden bei den Wahlen zum Arbeiterrat beweisen, daß ihre Reiben nicht erschüttert sind, auch nicht durch das Ständrecht!

Völkerverbrüderung.

Briefwechsel zwischen französischen und deutschen Frauen.

In der großen Frauenkundgebung des Bundes Neues Vaterland am Mittwoch kam folgende Botschaft französischer Frauen an die deutschen, die an Frau Minna Gauer gerichtet war, zur Verlesung.

Nach vier Jahren der Trennung finden wir französischen und deutschen Frauen uns endlich wieder zusammen, wir, denen die Herren und Sklaven des Krieges es zur Pflicht gemacht haben, Feinde zu sein. Wir aber haben es abgelehnt und nicht eingestimmt in die hundertjährige Rixe, die den Krieg schafft, die ihn verewiat.

An diesem Tage, wo sich zum ersten Male unsere Hände, die sich im Dunkel suchten, wieder finden können, wollen wir es wiederholen, was wir auf beiden Seiten der blutgetränkten Front gesprochen haben, es sind dieselben Worte, dieselben Gedanken:

Weil wir, die gleichen Menschen, zu einer einzigen Menschheit gehören, weil wir eines sind in unserer Arbeit, unserer Trauer und unserer Freude, weil unsere Kinder sind wir eure Kinder, erheben wir Protest gegen die mörderische Erfindung des Wortes „Erbschind“ und das Vorurteil der Rassenfeindschaft.

Franzosen, Deutsche, Soldaten, die sich getötet haben, sind dieselben Opfer für uns. Unsere Brüder, unsere Schwestern sind es, die leiden, überall wo der Krieg entfesselt wird.

Walt Whitman.

Der Dichter des Weltgefühls.

Vor 100 Jahren, am 31. Mai 1819, wurde Walt Whitman geboren.*

Dieser Amerikaner war der Dichter des Weltgefühls, der „Weltdemokratie“ im Kosmischen und Kosmopolitischen.

Salut au monde! heißt eines seiner inbrünstigen, gewaltig dahinstürmenden Gedichte, Gruß und Hallel „an alle“, wie wir in unserer revolutionären Epoche sagen, diesen Ruf der ganzen Welt, wie es bei Schiller-Beethoven das All durchklingt.

Walt Whitman, Dichter des Erdballs mit Sonne, Mond und Sternen, Bergen, Vulkanen, Wäldern und Grassalmen, Liebender aller Bewohner der Erde, Engländer, Tschechen, Juden, Mexikaner, Chinesen, Japaner, bis zu den fernsten Inseln, zu wolhaarigen Gorden, verachteten Negermenschen, alle schließt er in sein großes, kümmerlich pochendes Herz:

„Kein Volk, wie weit hinten in der Menschheit es auch liege, soll ausgeschlossen, denn für jedes wird auch einst seine Stunde gekommen sein! Ich ziehe keinen den andern vor, ich sage kein Wort gegen euch dort hinten, auch ihr werdet zur rechten Zeit schon vorn, werdet an meiner Seite sein!... Mitführend ist mein Geist um die ganze Erde gereist, ich habe nach Genossen und Liebenden ausgeblickt und fand sie für mich alle bereit, irgendwas Sittliches muß mich mit ihnen ausgeglichene haben!... Salut au monde! Wohin Licht und Wärme bringt, dahin bring' auch ich, wohin Vogel fliegen, stieg auch ich! Euch allen, in Amerikas Namen, streck' ich senkrecht die Hand hoch, ich gebe das Zeichen, um hinter mir in Sicht zu bleiben für ewig, für alle Weltstätten von Menschen!“

Whitman war der Sohn eines Zimmermanns im Staate New York und stammte mütterlicherseits aus Holland. Bis spät

* Viel zu wenig noch kennt man ihn in Deutschland, obgleich Männer wie Johannes Schaf, Gustav Landauer und andere in Wort und Schrift für ihn eintraten. Eine billige und gute Uebersetzung (von Joh Schaf) seines Hauptwertes „Grassalmen“ erschien bei Reclam, seine „Hymne für die Erde“ in der Inselbucherei, anderes von ihm im Verlag von Friedrichs, Bruns und R. Piper. Vor einigen Tagen erschien unter dem Titel „Ich singe das Leben“ eine Auswahl seiner Gedichte in Uebersetzung von Max Dönel im Verlag G. B. Tal (Wien) mit einem einleitenden Aufsatz von Hermann Bab.

Wir wollen keine Rache!

Ein Satz erfüllt uns alle, aber nur gegen den Krieg in seiner ganzen Abwärtigkeit. Wir billigen nichts an ihm und verabscheuen gleichermaßen den Hochmut im Siegesrausch wie die Nachhaft bei der Niederlage.

Wir, die wir dies furchtbare Verbrechen überlebt, haben nun vor allen Dingen die Pflicht, uns dessen zu erinnern, worin wir alle verfaßt haben. Erinnern wir uns der Qualen, die unsere Soldaten, unsere Gefangenen, die Bevölkerung der Kriegszone erduldeten in unserem Namen, im Namen unserer Völker, und denken dann an unsere Leichtfertigkeit vor dem Kriege, unsere Sorglosigkeit gegenüber den Aufreizungen und Verleumdungen, und mit wie wenig Eifer wir für den Frieden eingetreten sind.

Wir, die derselbe Glaube, dieselbe Pflicht miteinander verbindet, wollen uns zusammenschließen, unser Leben der Pflege und dem Schutze des Friedens zu weihen. Auf zum Kampf gegen den Krieg, der durch die Wut, das Mißverstehen, die Ungerechtigkeit, die er entfesselt hat, die Millionen seiner Toten überdauert.

Auf, ihr Frauen, gegen alle Armeen!
Ans Werk! Und im offenen Geantich an den Kriegshebern laßt uns rufen:

Verzweigen wir uns, lieben wir uns!

Antwort der deutschen an die französischen Frauen.

Mit tiefer Freude haben wir deutschen Frauen den Gruß der französischen Schwestern erhalten, den wir aufs innigste erwidern.

Auch wir protestieren gegen die Verewiana einer Völkerverbrüderung, die uns Frauen immer fremd war. Französische Schwestern, mit Freude erereisen wir die uns in Treue dargereichte Hand. In gemeinsamen Schaffen wollen wir zusammenstehen, zusammengehen zu der Menschheit Bestem.

Auf den Trümmern einer technisch-materialistischen Welt, die errichtet war durch Nacht und Gewalt, die sich aufbaute auf Mißverstehenwollen und Haß, wollen wir Frauen über Tod und Tränen der Menschheit den neuen Weg bereiten. Wir Frauen aller Nationen wollen als Mütter der kommenden Generation Verständtauna, Liebe, Frieden.

Trotz Nacht und Finsternis der Gegenwart wandern wir getrost einer Sonnenzukunft entgegen.

Gegen den Kapitalismus, die Wurzel des Krieges.

In der „Humanité“ schreibt Paul Mistral anlässlich des Vorschlages des Generals Armand, aus Sicherheitsgründen das linke Rheinufer dauernd zu besetzen und nachher eine Volksabstimmung auf dem linken Rheinufer herbeizuführen, sowie anlässlich des Plans des Ingenieurs Archer, der auf die Möglichkeit des Wiedererstarkens Deutschlands hinweist und wirksame Garantien dagegen verlangt:

Niemals würde in irgendeiner Periode der Geschichte der Konfliktstoff so zahlreich sein, wie jetzt. Unsere Beziehungen mit Deutschland würden äußerst gespannt bleiben. Mit der unnatürlichen Verwaltung des Saarbeckens kann die Forderung einer einzigen Zone Kohlen eine diplomatische Handlung werden. Jede neu fällig werdende Rate der Schuld kann die schwersten Verwicklungen herbeiführen, und, was am wichtigsten ist, Deutschland würde ständig auf Rache sinnen... Das einzige Mittel, dem Krieg unmöglich zu machen, besteht nach meiner Meinung darin, daß man auf seine Ursachen selbst zurückgeht. Denn ein Rechtstriede und ein Frieden der allgemeinen Abrüstung muß den Militarismus vernichten und den Völkern Ruhe und Erholung bringen. Ein Völkerverbund, der alle Völker aufnimmt, mit einer internationalen Gerichtsbarkeit für alle Konflikte zwischen den einzelnen Nationen würde das Kriegsdreißig beseitigen können. Aber da die Regierungen der Entente, nachdem sie diesen Frieden versprochen hatten, ihn nicht wollen und ihm einen Gewaltfrieden vorziehen, bleiben die Ursachen des Krieges ebenso groß, wie vor dem Jahre 1914. Gewalt ruft Gewalt hervor. Um diesem Verhängnis zu entgehen, müssen die Völker auf die Grundursachen zurückgehen und den Kapitalismus vernichten, der die Quelle des Stenbs, der Ungerechtigkeit und des Krieges ist.

das Dichterische sich ihm entlud, war er im echt amerikanischen Lebenslauf der Reihe nach Gastenbuh, Volksschüler, Kaufbursche erst bei einem Rechtsanwält, dann bei einem Arzt, Dorfschullehrer, Seher, Journalist und schließlich Zimmermann wie sein Vater in Brooklyn. Während des Krieges war er drei Jahre lang freiwilliger Krankenpfleger und ist am 28. März 1892 nach einem Schlaganfall in New Jersey gestorben. Zwischen seinen Freundschaften auf den Straßen hatte er viel in den Bibliotheken New Yorks gelesen. Im Jahre 1856 erschien von ihm, mit eigener Hand geschrieben, sein erstes Gedichtbuch „Grassalme“, in das er auch alle seine späteren Gedichte nachwachsen und in immer neuen und vermehrten Auflagen hineinwachsen ließ. Dieser Liebende des Lebens war kein Verse schreibender Dichter, durch ihn strömt das All, und endlos, formlos, ungebündelt gestaltet sich ihm das Gedächtnis und das Kleinste, das Erhabene und Niedrige zu breit dahinstürmenden Strophen. Ihm ist ein Grassalme nichts Geringeres als das Tagewort der Sterne. Er wollte das Leben singen, „unermesslich an Leidenschaft, Puls und Kraft“ und durfte von seinen „Grassalmen“ sagen, „wer dieses Buch anrührt, rührt einen Menschen an“. Er ist, wie Gustav Landauer es ausdrückte, ein Dichter von ganz ungemeiner Sinnlichkeit und Gegenständlichkeit; er scheint nur mit den Sinnen gedocht zu haben; auch seine ganz im inneren Erlebnis versunkenen Abstraktionen bewahren diesen konkreten Charakter. Jemand sagte, er hatte bei Whitman das Gefühl, eine Zeitung zu lesen, deren Redakteur ein Psalmist wäre. Auch wenn er das Unfassbare sagen will, schreit er stammelnd auf; Das da ist in mir — ich weiß nicht, was es ist — doch ich weiß, es ist in mir.

Gerade die Arbeiter, die Proletariat aller Länder müssen sich verbunden fühlen diesem allumfassenden Dichter des Leibes und der Seele, diesem unheimlichen, inbrünstigen Sängler der Natur und der Menschenliebe, der die Seligkeiten des Himmels und die Qualen der Hölle in sich trug und in eine neue Sprache verbandelte. Er wandte sich an seine Brüder, die Arbeiter, Mithmenschen, künftige Dichter, Sängler, Musiker kommender Zeit:

„Nicht das Heute rechtfertigt mich, noch kann es antworten, wofür ich bin;

Aber ihr, ein neues Geschlecht, eingeboren, muskelstark, selbständig, größer als Vorgekanntes,

Erhebt euch! Denn ihr müßt mich rechtfertigen!

„Genosse“ Heine.

Der „Vorwärts“ nimmt den Minister des Innern, „Genossen“ Heine gegen die scharfe Abrechnung in Schuß, die Hans Reuß ihm in einem Artikel in der „Welt am Montag“, aus dem wir einige merkwürdige Stellen abgedruckt hatten, gehalten hat. Das Blatt spricht von „wüsten Beschimpfungen“, mit denen Hans Reuß Heine beschuldigt, daß er den ehemaligen Großherzog von Medlenburg in einem vermögensrechtlichen Prozeß gegen den republikanischen Freistaat Medlenburg vertrete. Demgegenüber läßt er sich schreiben:

„Diese Behauptung ist unwahr... Es handelt sich lediglich um die notwendige und durchaus gültig verlaufende Auseinandersetzung zwischen dem Großherzog und dem Medlenburgischen Freistaat, bei der Genosse Heine mitwirkt. Gelänge diese Vereinbarung nicht und käme es zu einem Prozeß, so würde die Tätigkeit des Genossen Heine selbstverständlich erledigt sein.“

Der „Vorwärts“ scheint nicht zu wissen, daß fast jedem großen Prozeß gültige Auseinandersetzungsvoraussetzungen vorausgehen, und daß es gerade heraus zu sagen, für einen Sozialisten eine Sch. r. d. c. einen abgesetzten Herrscher in seinen angemessenen Rechten gegen sein ehemaliges Land zu vertreten. Im übrigen schweigt der „Vorwärts“ wohlweislich über die Grundtendenz jenes Reußischen Artikels, der die letzte Maske von dem wahren Gesicht dieses „Sozialisten“ herunterreißt.

Wenn der „Vorwärts“ schließlich behauptet, die Tätigkeit im Ministerium des Innern absorbiere die Arbeitszeit und Kraft Heines vollständig, so möchten wir fragen, ob Herr Heine auch auf jegliche Einnahme aus dem Amte des Staatspräsidenten von Anhalt verzichtet hat.

„Volksbewegung“ in Ostpreußen.

Aus Allenstein wird und geschrieben:

Hier sollten, wie in ganz Ostpreußen, Versammlungen mit den rechtssozialistischen Ministern Braun und Hirsch als Redner stattfinden. Braun, der in Allenstein unter freiem Himmel sprechen wollte, sagte ab, dagegen fand die Versammlung für Hirsch am 20. Mai statt. Dazu waren Einladungen vom Magistrat und von der Regierung ausgegeben worden, aber nur an „Vertrauenspersonen“. Arbeiter fanden keinen Zutritt. Auf der Straße sowie vor dem inneren Saaleingang stand je ein Doppelposten unter Gewehr, hinter der Rednertribüne waren vier Posten aufgestellt. Im Saale sah man bewaffnete Schutzmannschaften. Vor der geladenen Zuhörerschaft sprachen nacheinander Regierungspräsident v. Oppen und Hirsch als Ministerpräsident. Beider Ausführungen gipfelten in dem Appell, „lieber der Tod der Ehre zu suchen“ — so v. Oppen — „lieber Gott und Blut auf's neue dem Vaterlande zu opfern“ — so Hirsch —, auf diesen Vertrag zu unterzeichnen. Danach trat ein Arbeiter aus der S. P. D. auf, der zur Begrüßung von Geygeln Hirsch im Stad erschienen war, um dieser Kolakela Versammlung eine Resolution vorzulegen, die im Namen der „Bevölkerung“ von Allenstein gegen die Unterzeichnung des Friedens protestierte.

Nun ereignete sich folgender Zwischenfall. Dem Vorkämpfer der U. S. P. D. Allenstein, Genosse Doebeke, war es gelungen, in die Versammlung zu kommen. Er verlangte das Wort zur Geschäftsordnung, um der Versammlung klarzumachen, daß die Annahme einer Resolution eine offene Disziplin über Annahme oder Ablehnung voraussetze. Der Versammlungsleiter, Reg.-Präsident v. Oppen lehnte die Worterteilung ab, da diese Versammlung (die sich nichts desto weniger im Namen der Bevölkerung zu sprechen annahm) eine Veranstaltung der Regierung sei.“ Genosse Doebeke gab darauf die Erklärung ab, daß

Ich selber schreibe ja bloß ein aufsehendes Wort oder zwei für die Zukunft.

Ich trete ja nur vor für einen Augenblick und eile zurück in die Dunkelheit.

Ich bin ein Mensch, der so hinschlendert, nie anhält, auch nur manchmal einen Blick zurück und dann sein Gesicht wegwendet.

Es euch überläßt, zu beweisen und zu bestimmen, und von euch die Hauptdinge erwartet.“

Wächte dieser Ruf in unsere Zeit nicht ungedrückt verhallen. Mit Walter Whitman streng die geistige Macht des Volkes und der Völker.

Die freie Sezession 1919.

Eine beinahe gute Ausstellung. Einige Säle wenigstens bewiesen bewußt gestaltenden Willen: der große Mittelsaal mit weitestgehender Plastik Lehmbrocks und Zeichnungen von Döbler und Barlach, Lithographien von Kotschka und Holzschritten von Schmidt-Rottluff; der dahinter liegende Raum, welcher der neuen „Dresdner Gruppe 1919“ unter eigener Tuch zur Verfügung gestellt ist, und der linke Saalraum mit der starken Kollektion Schmidt-Rottluffs. Einzelbild ist wohl auch der Saal, in dem eine große Zahl von Bildern des verstorbenen Theo von Brockhusen zu Ehren des Toten zusammengestellt ist. — Lehmbrock, Brockhusen und Franz Marc... drei Tote, deren Gedanken in dieser Ausstellung von treuen Kameraden erneuert wird. Franz Marc fiel am 4. März 1916. Seine beiden Bilder „Der Tod des Hosen“ und die „Nagen“ rufen den Schmerz um ihn von neuem wach. Von Wilhelm Lehmbrock sprachen wir hier vor weniger Wochen, als uns die Nachricht seines Todes erreichte. Wohl selten waren seine schönen Werke schöner aufgestellt als hier. — Die Brockhusen der Kunst noch wesentliches gegeben hätte, ist schwer zu entscheiden.

Am schändlichsten sind die Säle, in denen alt und jung durch einander hängt... und gut und schlecht, wie es auch im Zeichnungssaal der Fall ist. In einer nahezu turbulenten Umgebung kann ein Zeigerg nicht zur reinen Wirkung kommen. Seine herrlichen letzten großen Holzschritte wären im Mittelraum besser am Platze gewesen. Man muß sich in diesen Sälen das Wertvolle auszusuchen. Dann findet man ein Ainderbild aus 22 u. a.

an dem diese Verfassung unter Protest verlassen müßte...
Der Reichsminister Giesberts und Landsberg sowie
einige Herren der deutschen Friedensdelegation sind heute abend
im Verfaßtes nach Deutschland zurückgereist.

Rückkehr aus Versailles.

Der Reichsminister Giesberts und Landsberg sowie
einige Herren der deutschen Friedensdelegation sind heute abend
im Verfaßtes nach Deutschland zurückgereist.

Lebedour vor den Geschworenen.

Der Zeuge Thießenhausen. Er hat bei seiner
Vernehmung erklärt, daß jeder, der gegen die
Regierung kämpfe, ein Schuft sei. Diese Meinung beein-
flußt ihn auch bei der Wiedergabe seiner Aussagen. Thießen-
hausen war der Mann, der dem "Vorwärts" und wohl
auch noch anderen maßgebenden Stellen das Material lieferte,
welches dann zu der beidseitigen Hetze gegen den Poli-
tikpräsidenten Eichhorn benutzt wurde. Thießenhausen
ist ein sehr vorkriegiger Mann. Er steht ohne Zweifel mit
der politischen Polizei oder mit irgendeiner Zentrale
für Spitzeldienste in Verbindung, wiewohl er auch
frankhaft bemerkt ist, allen Fropen der Verteidiger, die in
seiner Ansicht an ihn gestellt werden, auszuweichen.

Der Vorwärtsredakteur Kuttner war von den Dien-
sten dieses Mannes so erfreut, daß er ihn in den Januar-
komplex seines Freund Baumeister, der im Reichs-
tag den sozialdemokratischen Gehehdienst eingerichtet hatte,
zum warmen ans Herz legte. Baumeister verwendete
Thießenhausen in seiner politischen Abteilung,
von der aus lieferte Thießenhausen das in der Moskwa
"sozialdemokratische" kommunistische Material dem Auswärtigen
amt aus. Später ist Thießenhausen bei der antihöfischen
politischen Liga, bei der Zentrale für Heim-
dienst und bei anderen ähnlichen Organisationen
tätig gewesen. Er hatte auch die Aufgabe gehabt, die Ge-
hehdienste zu bearbeiten.

Genosse Lebedour sagte am Dienstag bei der Ver-
nehmung dieses Zeugen: Das ist der Mann, der
sich in's Buchhaus bringen soll! Die Staats-
anwaltschaft und auch die Regierung in deren Dienste
Thießenhausen beschäftigt hat, haben sich aber eine sehr
schlechte Person als Zeugen ausgewählt. Seine Aus-
sagen wurden in der heutigen Vormittags-sitzung hart er-
schüttert durch die Aussagen des Zeugen Weilmann,
der mit im Polizeipräsidenten tätig war, selbst nicht für
Eichhorn eingetreten ist, sich aber doch im Interesse der
Rechtlichkeit gezwungen sah, die Angaben des Zeugen Thießen-
hausen zu widerlegen. So behauptete er auch, daß
Thießenhausen noch im Dezember vom Marshall aus
aus Regierungskolonnen geschossen hat.

Thießenhausen, der sich am Dienstag noch recht stolz
geföhlt hat, ist heute mächtig abgefallen. Ob das die
"Verstärkung" nach Leipzig, welche er nicht auszuführen ver-
mochte, veranlaßt hat, vermögen wir nicht festzustellen. Die
Vernehmung hat ihm die Vielteiligkeit seiner Verwen-
dung nachgewiesen. Genosse Lebedour wies ihm heute noch
nach, daß er bei seinen Spitzeldiensten selbst nicht vor
den Arbeiten von Artur Degner, Otto Müller, auch
von Domscheit und Partikel.
Zwei Säle versammelten die Mitglieder der Sezessionspartei:
Liebermann, Kossin, E. R. Weiß, Orlik, Feil,
Whehl und ihren linken Genossen Curt Herrmann. Es
ist aber von ihnen nichts Neues zu sagen. Herrmann ver-
trat den Anschluß an die rechte Majorität, doch auf dem falschen
Weg der Minorität.

Und findet man — was ja bei Ausstellungen die wichtigste
Frage ist — neue Talente? Einige sind zu nennen: In erster
Linie der Russe Laras Segall aus der Dresdener Gruppe,
aus der sonst Otto Lange und Willi Hesselt am meisten
berühmt sind. Otto Dix und Otto Schubert, aber auch Felix
Waller enttäuschen doch.

Diebstählen zurückgeschickt ist. So hat er u. a. aus
der Briefmappe des Kommandanten Ostermann im Polizei-
präsidium Privatbriefe gestohlen, um sie als
Anlagematerial gegen Eichhorn's Anführung zu ver-
wenden. Der Vorfall wurde unter Angabe von dem Genossen
Lebedour, das Wort "gestohlen" anzuwenden, aber ein
Fehlgriff, wie sich der Zeuge Thießenhausen ausdrücken be-
liebte, war die Entwendung der Briefe nicht. Denn er
muß selbst zugeben, daß er sie aus der Aktenmappe ge-
nommen, d. h. also gestohlen hat.

Herr Kuttner wird hoffentlich auf diesen Zeugen heute
nicht mehr den gleichen Stolz haben, wie im Januar, und
ihn wiederum für seine Verdienste in diesem Prozeß
irgendeiner einflussreichen Persönlichkeit warm ans Herz
legen.

Aus der Partei.

Kreisgeneralversammlung der U. S. P. D. für Teltow- Beestow.

Unsere Parteioffiziere der Kreise Teltow-Beestow
Storkow hielten am Donnerstag im Gewerkschaftshaus eine Kreis-
generalversammlung ab. Sie war von 212 Delegierten, die 43 Orte
vertreten, besucht. Die Versammlung nahm zunächst Stellung zu
den Anträgen der Vorstandskonferenz für Teltow und Storkow je
ein Sekretariat zu errichten. Bisher wurden sämtliche Arbeiten
des Kreisvorstandes ehrenamtlich erledigt.

Genosse Kreizgang, der den Antrag begründete, gab eine
genaue Uebersicht über die finanziellen Verhältnisse der Kreis-
organisation, die durchaus zufriedenstellend seien. Die ausführ-
liche Debatte über den Antrag bezog sich in der Hauptsache auf
die Höhe des zu entrichtenden Beitrags; die Notwendigkeit der
Bildung von Parteisekretariaten mit besoldeten Sekretären wurde
allgemein anerkannt. Es wurde dem Vorschlag der Berliner Re-
organisationskommission, für männliche Mitglieder 80 Pfg., für
weibliche Mitglieder 60 Pfg. pro Monat Beitrag zu erheben, mit
großer Mehrheit zugestimmt. Darauf gelangte der Antrag der
Vorstandskonferenz, für Teltow-Beestow ein Bureau
mit zwei Sekretären und für Storkow mit einem
Angestellten am 1. Juli zu errichten, zur Annahme. Die
Lage der Bureau soll durch eine von der Versammlung gewählte
Kommission bestimmt werden. Die Sekretäre sollen sich jeder
nebenamtlichen Betätigung sowohl in der Partei als auch in den
Gemeinde- und anderen Parlamenten enthalten. Durch Beschluß
der Generalversammlung können die Angestellten zu jeder Zeit
von ihrem Vorgesetzten abberufen werden unter Zahlung einer Ab-
findung in der Höhe des Gehalts für zwei Monate. Das Gehalt
wurde auf 600 Mk. pro Monat festgelegt. Die Posten sollen aus-
geschrieben werden.

Zur Frage der Reorganisation der Groß-Berliner
Partei wurde nach Kenntnisnahme der eingebrachten zahlreichen
Abänderungsvorschläge eine 11gliedrige Kommission ernannt, die
nach Sichtung des dazu vorliegenden Materials der nächsten
Kreisgeneralversammlung einen neuen Entwurf für das Organi-
sationsstatut unterbreiten soll. Ein Antrag der Vorstandskonferenz
die Verteilung der Kreise des Genossen Lebedour vor den Ge-
schworenen als Protokoll herauszugeben, wurde einstimmig an-
genommen.

Kreis-Generalversammlung für den Wahlkreis Potsdam-Spandau-Ostbavelland.

Der Kreiswahlverein für Potsdam-Spandau-Ostbavelland
hielt am letzten Sonntag in der Arbeiterbildungshalle, Berlin,
Schillerstraße, seine diesjährige Generalversammlung ab. An
Bekanntmachung des ersten Vorsitzenden Weißig-Bellen, leitete Ge-
nosse Paris-Bellen die Versammlung, die mit 34 Delegierten
aus 14 Orten und 8 Mitgliedern des Kreisvorstandes besucht
war. Zum Punkt Geschäftsbericht wies Genosse Paris auf
die schwierigen Verhältnisse während des Krieges hin, u. a. auf
die idiosyncrasen Nahrungsfragen des Volkes, die schließlich die Revo-
lution brachten, diese selbst hat dem Volke nichts weiter gebracht
als das freie Wahlrecht; er geht dann ein auf das Verhalten der
sozialistischen Regierung und fordert dann auf, weiter zu-
sammenthalten, um der Revolution zum Siege zu helfen. Den
Finanzbericht erstattete Genosse Elm-Bellen. Die Finanzen
des Kreises schließen ab in Einnahmen und Ausgaben mit
15 224 Mk., der Mitgliedsbeitrag betrug am 9. 11. 18 ca. 400 Mk.
pro Mitglied, am 1. 4. 19 ca. 3000 Mitglieder, und gegenwärtig etwa
4000 Mitglieder. Ein erhebliches Anwachsen der Organisation
ist zu verzeichnen. In der Diskussion wurden die Aktionen des
Vorstandes gelegentlich der Kreiswahlkreise bemängelt und
Ermahnungen gegen die Errichtung von Einzelschneidern.
Zum zweiten Punkt, Reorganisation der Partei, er-
stattete Genosse Blyke-Richtenberg den Bericht. Derselbe wies
auf die neue Einteilung der Wahlkreise auf Grund des Verhältnis-
wahlrechts hin; es machte sich auch eine neue Organisation immer-

gang überwinden hat. Es gehört jedoch zu den wertvollsten
neueren Arbeiten der No.alkunst. — In der Kollektion Irma
Steen treffen einige Porträts und Landschaften durch das
Fehlen einer Schulkonvention.

Der Bund der geistig Tätigen

sendet uns aus Wien einen Aufruf an Henri Barbusse und
seine Freunde, worin es heißt: "West Europa verdonnern! Bist
es, soweit Eure Kräfte reichen, nicht zu, daß das gegenseitige
Wißtrauen der Völker, das den Krieg hervorgebracht hat und ihn
nicht enden ließ, nun auch noch in die Zeit des Friedens fort-
wuchere und dort sein Fortdauernwert befinde... Geht die geistige
Internationale, die Jugend einer neuen Welt, auf folgende Kar-
dinalpunkte eines Kulturprogrammes zu einigen:
1. Die Völker als solche sind an dem Weltkrieg unschuldig.
Die Schuld kann nur der Mentalität aller Geschlechter seit An-
beginn der Geschichte bei allen Völkern zugeschrieben werden, die
in gleicher Weise dem Prinzip der Gewalt huldigen. Sie kann
nur durch Selbstbestimmung und Umkehr der Jugend überwunden
werden.
2. Allgemeine Abrüstung und Abschaffung der Wehrpflicht.
3. Dem Völkerverband entspricht die als Wirtschaftszusammen-
geordnete Erde.
Wir wissen, wie schwer diese Aufgabe ist. Ihr werdet auch
die Last der Unwissenheit nicht verkennen. Es gilt für uns nicht nur
den Weg zum Wissen zu finden, sondern auch das Vertrauen der
flamme Seele zu erringen. Rufen wir die Genossen aller auf,
zuzumachen wir die Seheren der Menschen, die guten Willens sind.
Wir vertrauen auf Euch..."

Tiermenschen.

Der Mensch, die "Krone der Schöpfung", hat
durchaus nicht immer auf einer geistigen Höhe, die ihm diese
Bezeichnung verdienen läßt, denn gelegentlich kann es vorkommen,
daß Menschen entweder durch eine unnormale Körperbeschaffenheit
oder durch besondere äußere Umstände in einen ganz und gar tier-
ähnlichen Zustand verfallen. Zu diesen Menschen gehören vor
allem die Mikrophalen oder Kleinköpfe, Menschen, deren Schädel
auf der Geburt an unnormalerweise klein ist und sich durch keine spätere
Entwicklung mehr vergrößert. Früher pflegte man jeden Mikro-
phalen kurzweg als Kateren zu bezeichnen, in der irrigen
Meinung, daß die alten Römerer Vexilos, die Katzen, eben-

falls kleinhäutige Menschen gewesen seien. Die Katzen waren je-
doch geistig völlig normale, ja hochstehende Individuen, wogegen
die Mikrophalen durch ihre krankhafte Kopfanlage ihre Leben
lang geistlos wie Wesen blieben. Ihre geringen Geistesfähigkeiten
gaben diesen Menschen, die in der Regel auch niemals sprechen
lernen, sehr häufig etwas Tierähnliches, so daß man sie ebendam
sogar Affen menschlich nannte. Sie haben oft die Neigung,
von den Menschen weg in die Wälder zu fliehen, auf die Bäume
zu klettern, überhaupt eine ganz tierische Lebensweise zu führen.
Eine feiner Art in der Schweiz lebende Mikrophalin, Sophie
Wag, pflegte sich stets mit den Gauden herumzuergänzen, ihnen die
Wissen aus dem Munde zu reißen und mit ihnen zu tanzen, wobei
sie periodisch den Sieg davontrug. Wenig menschlich
betrug sich auch ein junger Mikrophal, der, gerade als der Prä-
sident der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Nantes einen Vortrag
über ihn hielt, dem Vortragenden auf den Rücken sprang. Auch
ein deutscher Mikrophal, Konrad Schüttelreiter aus Wäls-
burg, kletterte, wie Jung mittelst, mit Vorliebe auf den Bäumen
umher. Im Zimmer war seine Lieblingsbeschäftigung, Papier
oder Stoff in kleine Stücke zu zerreißen.
Während nun die tierähnliche Geistesbeschaffenheit der Mikro-
phalen auf ihrer krankhaften Schädelform beruht, lassen sich
andere Fälle von bisher bekannten Tiermenschen auch oft auf Ge-
burtliche Vernachlässigung zurückführen. Weist handelt es sich hier
bei um Menschen, die schon in früherer Jugend verloren gingen
oder auch ausgesperrt wurden, in Wäldern unter Tieren lebten und
die Lebensgewohnheiten der Tiere mehr oder weniger annahmen.
Verichte aus früheren Jahrhunderten erzählen von mehreren sol-
cher "wilden" Menschen.

Erhöhung der Rentenbezüge.

Die Fraktion der U. S. P. in der preussischen Landesparla-
ment hat beantragt, bei der Reichsregierung auf eine Erhöhung
der Pensionen für Mitglieder von Invaliden- und Hinter-
bliebenenvereinen hinzuwirken. Die Zulagen sollen für Un-
fallrentner schon bei 50prozentigen Renten erhöht werden. Um der
Notlage der Rentenbezieher, in die sie durch die Teuerung geraten
sind, etwas zu breuern, verlangt die Fraktion, mindestens den Vor-
trag einer Jahresrente als Beihilfe zur Entschuldung zu gewähren.

Protokolle der Arbeiter.

Gegen das Urteil im Prozeß Diebstahl-Luzem-
burg gehen und noch täglich Proteste aus den Kreisen der
Arbeiter und Angestellten an. Uebereinstimmend kommt darin
zum Ausdruck, daß das Urteil ein Fehlspruch ist, und es wird
die Aufhebung dieses Urteils und Einsetzung eines Revolutions-
tribunals verlangt. Ferner wird es in einigen Protokollen: Wäh-
rend Lebedour in Haft gehalten wird, ermöglicht es die Offiziers-
liste, daß der Arbeiter Bund sich in Erfahrung bringen kann. Die
Arbeiterkassen will nicht eher ruhen, bis der Bund an ihren
Führern die gerechte Sühne gefunden hat.
Wir lassen nun aus Raumangel und da die Protokollresol-
utionen auch fast übereinstimmend dieselben Gedanken zum Aus-
druck bringen, nur die Namen der Betriebe, die diese Resolu-
tionen beschloffen haben, folgen:

- Die Vertrauensleute der Reichsdruckerei ohne Unter-
schied der Parteizugehörigkeit und der gesamte Arbeiterrat. —
Flugzeugmeister Adlerhof. — Arbeiterschaft
Dr. G. Seid, Eddenberg — Ludw. Dorew. — Arbeiterschaft
der Eisenbahn-Werkstatt Tempelhof. —
Arbeiterschaft des Städtischen Elektrizitätswerks
Charlottenburg. — Arbeiterschaft der Firma Schu-
hardt u. Schütte, Reutlin. — Arbeiterschaft der Firma
Wergmann. — Arbeiterschaft der Firma Suditalia. —
Widler, Wladimir u. Isolierter Berlins. —
Zimmerer Spandau. — Arbeiter der Firma Stad,
Rottorf, Nieberschöneweide. — Koff- und Handarbeiter
der R. A. G. Oberschöneweide. — Arbeiter der Firma Lorenz.
— Arbeiter der Automobilbau- und Betriebs-
Gesellschaft, Bergmannstraße 102. — Arbeiterschaft der
Firma Orenstein u. Koppke, Komau. — Arbeiterschaft
der Deutschen Kabinenbau-Ges. — Holzleger vom
Masmerl Teel. — Arbeiterfabrik Mag. Fab. —
Maschinenfabrik Heike, Hohenstückenhausen. — Zweigverein
der Bauarbeiter, Zählstelle Adlerhof, Arbeiterschaft
der Firma Wark v. Goldschmidt.

Allen Reu mit "ungehebt" heißen. Die Schwedische Schrift-
stellerin Ellen Reu, die von der Schwedischen Landmannschaft zum
Ehrenmitglied gewählt worden war, hat diese Ehrenbezeichnung ab-
gelehnt. In der Begründung ihrer Abgabe heißt es u. a.: "Ihre
Verufung ist meine erste Schwedische Ehrenbezeichnung. Aber ich
will ungetrebt heißen, wie ich gelebt habe — trotz Ihrer Güte."
Ellen Reu folgt so dem Beispiel August Strindbergs, der seinerzeit
die Ehrenmitgliedschaft der Stockholmer Landmannschaft
ablehnte.

Ein weiblicher Rektor. Das Schwedische Ministerium hat die
Doktorin am Volkshochschullehrerseminar in Galun, cand. phil. Anna
Sörensen, auf fünf Jahre zum Rektor am Volkshochschullehrerseminar
in Stockholm ernannt.

